

Liebe Leser, liebe Leserinnen, [...]

Autor(en): **Andermatt-Guex, L.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **82 (1992)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Das «Handbuch der schweizerischen Volkskultur» ist im Oktober 1992 erschienen und wird uns vom Herausgeber, Prof. Dr. Paul Hugger, vorgestellt. An zweiter Stelle folgt eine Sammlung von Bildern, die zeigen, dass Kinder früher bei den Mahlzeiten am Tisch standen. Pfarrer K. Stokar sucht nach weiteren Belegen (Bilder, Texte, Erinnerungen an Erzählungen). Ich hoffe, dass Sie ihm helfen können, seine Forschungen auf dem Gebiet der Kindererziehung in früheren Zeiten voranzutreiben.

Weihnachtsbräuche gehören wohl bei manchen von uns zu den frühesten und eindrücklichsten Kindheitserinnerungen. Weihnacht scheint in unserem Gedächtnis vor allem eine Familienfeier zu sein, und wir sind uns wenig bewusst, wieviel Kulturaustausch und Modeströmungen auch diese Tradition sich wandeln lassen. Im Buch von Eduard Strübin, «Jahresbrauch im Zeitenlauf», Liestal 1991, lesen wir, dass 1884 in der «Basellandschaftlichen Zeitung» das erste Inserat für «Christbaumverzierungen» erschien. Um diese Zeit herum begannen auch die Geschäfte «gläserne Kugeln, Figuren aller Art aus Thüringen und hölzerne Figürchen aus dem Erzgebirge» anzubieten.

Krippen kamen selbst in katholischen Häusern erst um 1930 auf. Sie wurden im Handfertigkeitsunterricht für Knaben, aber auch in speziellen Kursen für Frauen selber angefertigt. Heute bewundern wir Sammlungen von Krippen aus aller Welt, zum Beispiel diejenige von Hans Beutler, die während der Adventszeit im Dachstock des Schulhauses von Bubendorf (BL) gezeigt wird, oder die Sammlung ausserordentlich künstlerischer Krippen aus Sizilien, Neapel, Tirol und Bayern im Bayerischen Nationalmuseum in München. Vor allem die grossen neapolitanischen Krippen stellen ganze Strassenzüge dar mit Handwerksboutiquen, Restaurants und Verkaufsläden. Sie zeigen – ähnlich der Pastorale der «Santons de Provence» und der Krippe am Grubeneingang des Erzgebirges –, dass die Geburt Christi ein biblischer Stoff ist, der von der jeweiligen Gesellschaft übernommen und in ihre eigene Welt eingebettet wurde. Aus den knappen Texten der Evangelien lassen sich die verschiedenartigen Weihnachtsbräuche kaum begründen; um so interessanter sind sie für uns zum Beobachten. Daneben hindert uns natürlich nichts, unsere Familientradition zu pflegen oder neue Wege zu gehen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch ein Dreikönigs-Singen-Geschichtchen erzählen. Mitte der fünfziger Jahre erschienen in Ettingen (BL) drei Schüler als Könige verkleidet vor dem Elternhaus meines Mannes. Meine Schwiegermutter forderte die «Könige» auf, ihre Lieder in der Stube zu singen, weil das Wetter so unfreundlich war. Schon während des ersten Liedes erspähnten die Sänger die elektrische Eisenbahn. Kaum war die letzte Liedstrophe gesungen, stürzten sich die drei Könige geschminkt und im vollen Ornat auf dieses phantastische Weihnachtsgeschenk. Sie spielten mit Hingabe und vergassen während gut zwei Stunden den sonst unter Knaben geschätzten Heischebrauch. L. Andermatt-Guex